

Die Anfänge der nichtdeutschen Studentenvereine in Graz*

Von GÜNTER CERWINKA

Graz war bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie die Hochschulstadt für deren südslawische Völker. Die 1874 gegründete Agramer Universität konnte nur einen Teil der bisher nach Graz tendierenden Studenten abziehen. Auch für die Studierenden aus Dalmatien und aus dem Küstenland lag Graz näher als Innsbruck oder Wien. Diese beiden, Südslawen und Italiener, stellten das Hauptkontingent der nichtdeutschen Hörer an den Grazer Hochschulen. Im Studienjahr 1873/74 waren von den Hörern an der Universität 22,8 Prozent südslawischer Nationalität, 16,6 Prozent Italiener.¹ Der deutsche Anteil betrug nur knapp mehr als die Hälfte, nämlich 55,6 Prozent. Der Anteil der rumänischen Hörer belief sich im Studienjahr 1873/74, also vor der Gründung der Universität Czernowitz, auf 0,9 Prozent, nachher (1883/84) nur noch auf 0,5 Prozent. Eine offensichtliche Folge der Abtretung Venetiens und damit des Verlustes von Padua war die Zunahme der italienischen Studenten in Graz von 10,3 Prozent im Studienjahr 1863/64 auf 16,6 Prozent 1873/74.² Im Durchschnitt waren zwischen 1870 und 1880 pro Studienjahr 50 Slowenen, 150 Serben und Kroaten und 150 Italiener an der Universität immatrikuliert.

Auf die große Bedeutung der Grazer Hochschulen für das Südslawentum hat J. Matl in einigen Arbeiten hingewiesen. Graz war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine „Keimzelle der slowenischen und kroatischen nationalkulturellen Erneuerungs- und Wiedergeburtbewegung“.³ Bis 1848 fühlten sich die untersteirischen Slowenen als Steirer und nah-

* Die Arbeit war Herrn Univ.-Prof. Dr. Alexander Novotny zum 70. Geburtstag gewidmet.

¹ Auch an der Innsbrucker Universität studierten zwischen 1870 und 1880 im Durchschnitt nicht mehr als 20 Prozent Italiener. (Die Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck in den Jahren 1848—1898. Innsbruck 1899, S. 188 ff.)

² Österreichs Universitäten 1863/4—1902/03. Statistisch-graphische Studie. Bearbeitet von E. Pliwa. Wien 1908. — Soweit österreichische Staatsbürger italienischer Nationalität an italienischen Universitäten studierten, mußten sie sich langwierigen Nostrifizierungsverfahren unterziehen.

³ J. Matl, Die Universität Graz und der Südosten. In: Ostdeutsche Wissenschaft 9 (1962), S. 267.

men genauso am steirisch-deutschen Kulturleben teil wie umgekehrt die Deutschsteirer am slowenischen.⁴ Auch unterschied die Regierung bis zu diesem Zeitpunkt zwischen einer „windischen“ Sprache (für die Steiermark) und einer „Krainischen“.⁵ 1848 entstanden an der Grazer und Wiener Universität die ersten politischen Programme der Slowenen mit der Forderung nach administrativem Zusammenschluß aller von Slowenen bewohnten Gebiete. Während die Jahre bis 1848 und zum Teil auch noch bis 1867 die Studenten unterschiedlicher Nationalität gemeinsam um die Befreiung von den absolutistischen Fesseln ringen sahen, trat seit dem Ende der sechziger Jahre der nationale Gedanke entscheidend in den Vordergrund.⁶ Dies trifft natürlich ebenso auf den deutschen Teil zu. Hatte Anton Graf Auersperg (Anastasius Grün) 1848 noch von seinen „slowenischen Brüdern“ gesprochen, verwendete auch er 1870 das Wort „Unkultur“ im Zusammenhang mit slowenischen Forderungen.⁷

Schon 1858 und im darauffolgenden Jahr gab es in Graz die ersten Reibereien zwischen slawischen und deutschen Studenten, als erstere zum Juristenball nicht im Frack, sondern in Nationaltracht erschienen.⁸ In Prag waren 1859, bei der Schillerfeier, zum letztenmal deutsche und tschechische Studenten gemeinsam aufgetreten⁹, und 1861 nahmen am Maiausflug der Grazer deutschen Korporationen noch Italiener und Slowenen teil. 1867 bot neuerlich der Universitätsball Anlaß für Auseinandersetzungen. Die slawischen Studenten warfen dem Rektor, Theologieprofessor Marzellin Schlager, Parteilichkeit vor. Er hatte ihnen, die in dieser Sache bei ihm vorsprechen wollten, erklärt, sie wegen einer gleichzeitigen Unterredung mit dem Bischof nicht empfangen zu können. Darauf war es zu spontanen Lärmdemonstrationen vor der Rektoratskanzlei gekommen, die eine Untersuchung gegen die Beteiligten zur Folge hatten.¹⁰ Am Ende standen die vollständige Trennung zwischen deutschem

⁴ J. Matl, Leistung und Bedeutung Erzherzog Johanns für den national-kulturellen Fortschritt der Slowenen und Kroaten. In: Südost-Forschungen 22 (1963), S. 366.

⁵ G. Werner, (Pseud.), Sprache und Volkstum in der Untersteiermark. In: Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde 31, Stuttgart 1935, S. 59.

⁶ Vgl. M. Doblinger, Der burschenschaftliche Gedanke auf Österreichs Hochschulen vor 1859. In: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung 8, 1925.

⁷ B. Sutter, Die Badenischen Sprachenverordnungen von 1897. II, Graz—Köln 1965, S. 36.

⁸ M. Doblinger, Studententum, Burschenschaft und deutsche Einheitsbewegung in Graz bis 1880. Graz—Wien—Leipzig 1921, S. 28. Vgl. auch W. Klausner, Geschichte der Grazer akademischen Burschenschaft „Stiria“. Graz o. D. (1939/43), S. 20.

⁹ Doblinger, Gedanke, S. 146.

¹⁰ Senatsprotokolle vom 18. November 1867 und 12. Februar 1868, Universitätsarchiv in Graz.

und nichtdeutschem Ballkomitee und die Abhaltung eines eigenen „deutschen Universitätsstudentenballes“.¹¹ Bezeichnend für das Auseinanderstreben bis zur letzten Konsequenz war, daß auch die gemeinsame karitative Tätigkeit nicht mehr fortgesetzt wurde. Im März 1872 genehmigte der Senat der Universität die Teilung des Studentenunterstützungsfonds zu gleichen Teilen zwischen deutschen und nichtdeutschen Studenten. Schon im darauffolgenden Mai wurde auf Antrag der italienischen Studenten der den nichtdeutschen Hörern zugefallene Betrag zwischen den slawischen und italienischen Studenten geteilt.¹²

Werfen wir nun einen Blick auf die kulturpolitische Entwicklung außerhalb der Hochschulen. Von Oktober 1869 bis Anfang März 1871 wurden in der Steiermark 79 katholisch-konservative Vereine gegründet, denen nur 25 liberale gegenüberstanden. Soweit die ersteren auf untersteirischem Boden entstanden, waren sie durchwegs national-slowenisch ausgerichtet und trugen, wie die Errichtung des Bischofssitzes in Marburg (Maribor) 1859, nicht unwesentlich zur Veränderung im Zusammenleben zwischen Deutschen und Slowenen bei. Seit April 1868 erschien ein zweites slowenisches Blatt in der Untersteiermark, der „Slovenski Narod“, und in das Jahr 1871 fällt die Gründung des „Slowenisch-katholischen Preßvereins“ in Marburg.¹³ So kann zumindest im Vereins- und Pressewesen keineswegs von einer Benachteiligung oder Einschränkung slowenischer Interessen gesprochen werden. Freilich wurde die im Staatsgrundgesetz von 1867 garantierte Gleichberechtigung aller Volksstämme nicht überall gleichmäßig in die Tat umgesetzt. Besonders der Gebrauch des Slowenischen als Amtssprache setzte sich trotz eindeutiger Anordnungen der Zentralbehörden nur langsam durch, wobei dem Triester Oberlandesgericht beispielsweise eine tolerantere Praxis nachgesagt wurde als jenem in Graz.¹⁴

Die politischen Forderungen der südslawischen Völker waren unterschiedlich. Während Kroaten und Slowenen die verwaltungsmäßige Vereinigung der von ihnen bewohnten Gebiete anstrebten, zielte Serbien auf Erweiterung seines Territoriums.¹⁵ Die slowenischen Wünsche blieben

¹¹ Klausner, S. 43, und Ein Hort deutschen Fühlens. Die Grazer Burschenschaft Arminia im Wandel der Zeiten. 1868—1968. Radkersburg 1970, S. 24 und 29.

¹² Einreichungsprotokolle 1871/72, Zl. 518 und 713, Universitätsarchiv in Graz.

¹³ H. Suetter, Der nationale Kampf in der Südsteiermark 1867 bis 1897 (Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten in München und des Instituts für ostbairische Heimatforschung in Passau 12, 1936), S. 6, 19 und 22 ff.

¹⁴ S. Vilfan, Rechtsgeschichte der Slowenen (Grazer Rechts- und Staatswissenschaftliche Studien. Bd. 21, Graz 1968), S. 232 f.

¹⁵ J. Matl, Der Panlawismus als politische Idee in Südosteuropa im 19. und 20. Jh. (Wirtschaft und Gesellschaft Südosteuropas. Gedenkschrift für Wilhelm Gülich = Südosteuropa, 2. Bd., München 1961), S. 309 f.

durch das ganze 19. Jahrhundert mit wenigen Ausnahmen im Rahmen der Monarchie; erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wandten sie sich dem Anschluß an einen neuen südslawischen Staat zu. Wenngleich also die politische Zielsetzung der Slowenen im allgemeinen der russophilen Richtung, besonders der Serben und Bulgaren, widersprach, so wurde auch für die Slowenen, deren nationale Existenz durch den übermächtigen deutschen und italienischen Nachbarn stark bedroht war, Rußland zur großen Hoffnung.¹⁶ 1877 lehnte es der auf einer Inspektionsreise befindliche Erzherzog Albrecht ab, in der kroatischen Hauptstadt eine Studentendelegation zu empfangen. Er war mit der russischen Hymne begrüßt worden!¹⁷

Etwas anders als das Verhältnis der Deutschen zu den Südslawen war das zu den Italienern. Erstens mußten die Italiener als Träger einer alten und vor allem urbanen Kultur respektiert werden, zum zweiten gab es — zumindest, was Graz und Wien betraf — keine so scharfen Gegensätze, wie sie aus dem Existenzkampf zwischen Deutschen und Slowenen in der Untersteiermark und in Krain erwachsen. Die Italiener nahmen in den von ihnen bewohnten Gebieten eine mit der der Deutschen im übrigen Österreich vergleichbare Stellung ein.¹⁸ In der Steuerleistung standen die Italiener hinter Deutschen und Tschechen an dritter Stelle, obwohl sie nach ihrem Bevölkerungsanteil erst an siebenter Stelle rangierten. In den Auseinandersetzungen zwischen deutschen und slawischen Studenten übten die Italiener häufig Neutralität.¹⁹ 1897, während der Badeni-Unruhen, kam es sogar zu vereinzelt Sympathiekundgebungen der italienischen Studenten für ihre deutschen Kommilitonen.²⁰ 1883 hat der damalige Burschenschafter Hermann Bahr anläßlich eines Ausfluges nach Thal bei Graz zur Verbrüderung mit den Italienern aufgerufen, die seiner Meinung nach im Grunde dasselbe wollten wie die Deutschen Österreichs: den Zusammenschluß im einheitlich-nationalen Staat.²¹

Das studentische Vereinswesen reicht in Graz bis in das Jahr 1819 zurück. Allerdings waren das mehr als bescheidene Anfänge. Im Zuge der Märzbewegung von 1848 entstand eine Verbindung „Styria“, 1849 eine Verbindung „Freya“, die sich als Burschenschaft bezeichnete. Beide entfalteten in der kurzen Zeit ihres Bestandes eine kaum nachweisbare

¹⁶ Matl, Panlawismus, S. 304, 309 f. und 314.

¹⁷ Schultheß' Europäischer Geschichtskalender 1877 V 9.

¹⁸ Th. Veiter, Die Italiener in der österreichisch-ungarischen Monarchie, München 1965, S. 23.

¹⁹ Sutter, S. 250.

²⁰ Ein Hort deutschen Fühlens, S. 95.

²¹ H. Bahr, Selbstbildnis, Berlin 1923, S. 150.

Tätigkeit.²² Erst das Jahr 1859 brachte den entscheidenden Antrieb. Seit damals ist eine Duldung der Studentenvereine durch die Behörden zu verzeichnen.²³ 1861 wurde neuerdings eine „Styria“ (später „Stiria“) gegründet — sie erklärte sich 1864 zur Burschenschaft —, im selben Jahr auch die „Joanea“, 1862 Corps.²⁴ Während die Burschenschaften, voran die Stiria, von vornherein nur deutsche Mitglieder aufnahmen, gewährten die Corps auch Nichtdeutschen Zutritt; ihr Anteil blieb in der Regel gering. Die Corps stellten das Element des Freundschaftsbandes über das nationale und schlossen insbesondere politische Tätigkeit aus. Trotz der schweren Kämpfe zwischen Burschenschaften und Corps um die Vorherrschaft an den Hochschulen, die unter dem Prätext der nationalen Frage ausgefochten wurden, sind die Corps zweifellos dem deutschen Korporationswesen zuzurechnen.²⁵ Was beide, abgesehen von der nationalen Komponente, von den nichtdeutschen Studentenvereinen unterschied, war eine weitaus engere Gemeinschaft, der „Lebensbund“, und, insbesondere für die Corps geltend, der Mensur- und Satisfaktionsstandpunkt.

Die Satzungen der nichtdeutschen Vereine betonen besonders den unpolitischen, literarisch-geselligen Charakter ihrer Tätigkeit. Natürlich waren diese Statuten den Erfordernissen des Vereinsgesetzes von 1867 angepaßt, das die Aufhebung des formell noch bestehenden Verbotes von Studentenverbindungen brachte und diese mit den entsprechenden Auflagen den unpolitischen Vereinen gleichstellte. Die offiziellen Statuten — vermutlich gab es auch interne — sind demnach für eine Beurteilung der tatsächlichen Vereinstätigkeit und des Gründungszweckes nur bedingt brauchbar. Sie bilden aber zumeist den größeren Teil des greifbaren schriftlichen „Nachlasses“ vieler Vereine.

Der älteste slawische Studentenverein in Graz ist die „Slovenija“, die Traditionsträgerin der „Slovenija“ von 1848, deren Statuten am 1. März 1868 von der Statthalterei genehmigt wurden.²⁶ Ihr Vorsitzender war zu diesem Zeitpunkt der Rechtshörer Rajmund Švinger.²⁷ Die zweifach in

²² Vgl. M. Dobliger und G. Schmidgall, Geschichte und Mitgliederverzeichnisse burschenschaftlicher Verbindungen in Alt-Österreich und Tübingen 1816 bis 1936 (Burschenschafterlisten, I. Bd.), Görlitz 1940, S. 16 ff.

²³ P. Molisch, Politische Geschichte der deutschen Hochschulen in Österreich von 1848 bis 1918. 2. Aufl. Wien 1939, S. 35.

²⁴ Vgl. dazu Klausner, a. a. O., und A. Schober — W. Linhart, 100 Jahre Joanea. Ein Abriß der Geschichte des Corps Joanea 1861—1961 o. O. und D.

²⁵ Vgl. dazu Schober — Linhart, vor allem S. 32 f.

²⁶ Statthalterei, Präsidialakten 53-1476-1868 Ver. im Stmk. Landesarchiv in Graz (im weiteren nur Aktenzahl zitiert). — Vgl. auch Matl, Universität Graz, S. 268; J. Kelemina — Š. Hrašovec — S. Serajnik, Akad. techn. društvo „Triglav“. Njegov razvoj in zgodovina tekom 30 let, Ljubljana 1906, S. 7 f. Im Anhang ein Mitgliederverzeichnis.

²⁷ Schreibt seinen Namen unterschiedlich, einmal „Schwinger“, dann wieder slowenisiert „Švinger“. — Über ihn vgl. S. 215.

deutscher Sprache den Akten beiliegenden Statuten führen als Zweck des Vereins an, „den an den hiesigen Hochschulen befindlichen Studierenden slavischer Nationalität Gelegenheit zu bieten, sich auf nationaler Basis zu bilden und gesellig zu unterhalten“. Zur Erreichung dieser Ziele wird der Verein Zeitschriften besorgen, die „slavischen Dialekte in Schrift, Sprache und Gesang“ pflegen und „nationale Veranstaltungen“ abhalten. Wie bei jeder Gründung oder Anmeldung eines akademischen Vereins wurden der Rektor der Universität und der Direktor der Technischen Hochschule um Stellungnahme gebeten. Rektor Michel wies auf den § 2 der Statuten hin, wonach jeder „slavischer Patriot“ unterstützendes Mitglied des Vereins sein könne; ein politischer Zweck des Vereins sei demnach nicht auszuschließen.

Schon im selben Jahr löst sich die „Slovenija“ auf und überläßt ihr Vereinsvermögen der „Slovanska Beseda“. Diese war ein nicht auf akademischen Boden beschränkter Verein, dessen Vorstand 1868 Dr. Gregor Krek war, der spätere Professor für slawische Philologie an der Universität Graz.²⁸

Innerhalb eines Jahres wurden wenig später zwei slawische Vereine gegründet. Zuerst der Verein „Vendija“ für südslawische Techniker, dann der akademische Verein „Kollár“.²⁹ Der Geburtstag der „Vendija“ ist der 3. Dezember 1869, an dem sich zehn slowenische Techniker zusammenfanden, „um ihr Slowenentum gegenüber fremden Einflüssen zu bewahren“.³⁰ Es kann kein bloßer Zufall sein, daß sich nur sechs Tage später eine akademische Landsmannschaft „Carinthia“ konstituierte, die aus einem Kärntner Studentenverein entstand und der Vorgänger der heute noch bestehenden Burschenschaft „Allemannia“ ist. Auch sie war hauptsächlich an der Technischen Hochschule tätig.³¹ Noch wahrscheinlicher wird ein Zusammenhang zwischen den beiden Gründungsdaten, wenn wir die Statuten des Kärntner Studentenvereins mit denen seines Nachfolgers, der „Carinthia“, vergleichen: War nach den ersteren noch eine Mitgliedschaft für jeden Kärntner möglich, wird nach den letzteren nur noch der „deutschgesinnte Hörer einer der hiesigen Hochschulen aufgenommen“. 1875 wird die Neukonstituierung untersagt, weil die Statuten nicht wie bisher als Vereinsabzeichen die Kärntner Farben, sondern ein schwarz-weiß-rotes Band vorsahen.

Hier läßt sich gut der Prozeß einer allmählichen Trennung der landsmannschaftlichen Bande und des dafür einsetzenden Zusammenschlusses

²⁸ 53-16.886-1865. — Freiwillige Auflösung 1876.

²⁹ 53-2124-1870 und 53-15.499-1870. — Die Statuten der „Vendija“ wurden deutsch und slowenisch vorgelegt.

³⁰ Kelemina usw., S. 8 ff.

³¹ Doblinger, Studententum, S. 55 und 59 f.

nach national-ethnischen Prinzipien — bis zur Demonstration „kleindeutscher“ Gesinnung — verfolgen. Es ist nicht auszuschließen, daß die Gründer der „Vendija“ und jene der „Carinthia“ ursprünglich gemeinsam im Kärntner Studentenverein tätig waren.³²

Als sich der „Vendija“ auch Kroaten und Serben anschlossen, entwickelte sie sich zu einem Verein „Jugoslawischer Techniker“. Dieser hatte u. a. mit Louis Leger in Paris Verbindung, von dem er großzügige Bücherspenden erhielt. Leger hat an der Sorbonne das Fach Slawische Philologie eingeführt und später den Ehrennamen des „ältesten und treuesten Freundes der Slawen im Westen“ erhalten, denen er die Führung Europas zusprach.³³

Die Statuten des „Kollár“ wurden erst nach Ausschaltung einiger formaler Fehler genehmigt.³⁴ Der Einwand des Rektors, Professor Schlager, der Verein könne sich nicht „akademisch“ nennen, da auch absolvierte Hochschüler Mitglieder sein könnten, wurde von der Statthalterei mit dem Hinweis auf den Akademischen Gesangverein und den Akademischen Turnverein zurückgewiesen; dort habe das Rektorat unter ähnlichen Umständen seine Zustimmung gegeben. Ob der von der deutschen Studentenschaft wegen seiner deutschliberalen Einstellung verehrte Theologieprofessor die Gründung des neuen slawischen Vereins behindern wollte, ist nicht verifizierbar.

Benannt hatte sich der Verein nach dem slowakischen Dichter Jan Kollár (1793—1852), dem Begründer eines unpolitischen romantischen Panslawismus.³⁵

Im Jahre nach der Gründung des „Kollár“ und der „Vendija“, 1871, stellt der Jurist Josef Mihelič den Antrag auf Genehmigung der Statuten eines „Slawischen Gesangvereines der Hochschulen zu Graz“.³⁶ Abzeichen sollte ein rot-blau-weißes Brustband mit eingestickter Lyra sein. 1880 wurde der Polizeidirektion die Auflösung des Vereins bekanntgegeben.³⁷ Seine Musikaliensammlung ging in den Besitz des Vereins „Triglav“ über.

³² Bedauerlicherweise ist eine bei Doblinger, Studententum, S. 60, Anm. 244, zitierte Allemannenchronik verlorengegangen.

³³ W. Frauentienst, Frankreich und die Slawen. Zu Ernst Birkes Werk. In: Ostdeutsche Wissenschaft 9 (1962), S. 280. Vgl. auch E. Birke, Frankreich und Ostmitteleuropa im 19. Jh. Köln—Graz 1960, vor allem S. 265—276 und 393—406.

³⁴ Die Statuten fehlen im Akt.

³⁵ Kollár war zusammen mit Stefan Ludwig Roth als Student in Tübingen und Jena (Doblinger, Gedanke, S. 77). Er hat die Linde als Symbol des Slawentums der deutschen Eiche gegenübergestellt (H. Kohn, Die Slawen und der Westen. Die Geschichte des Panslawismus. Wien—München 1956, S. 80). Vgl. auch Matl, Panslawismus, S. 302.

³⁶ 53-2461-1871.

³⁷ 1876 waren nur mehr vier Nichtslowenen im Verein, und zum Zeitpunkt der Auflösung bestand das Komitee ausschließlich aus „Triglavern“ (Kelemina usw., S. 25).

Schwierigkeiten machte die „Sloga“ den Rektoraten der beiden Grazer Hochschulen. Das Gründungskomitee dieses „wissenschaftlich-literarischen Vereins der slawischen Studierenden in Graz“ hatte seine Statuten nur in slowenischer Sprache vorgelegt, worauf die beiden Rektorate erklärten, kein Gutachten abgeben zu können.³⁸ Die 1873 erfolgte Gründung der „Sloga“, die Hörer beider Hochschulen als Mitglieder aufnahm, nützte der slowenischen Sache wenig. Von der älteren „Vendija“ verlangte man den Anschluß, ohne auf ihre Bedingungen eingehen zu wollen. Solcherart konnten beide Vereine keine gedeihliche Entwicklung nehmen. „Sloga“ ging schon 1874, ein Jahr nach ihrer Gründung, wieder ein, „Vendija“ wurde 1875 im Zuge der Don-Alfonso-Affäre aufgelöst und trat nicht wieder auf.

Neben diesen allgemein-südslawischen Vereinen schlossen sich bereits früh Kroaten und Serben zu besonderen Bündeln zusammen. 1868 gründeten kroatische Studenten der Grazer Hochschulen einen literarischen Verein „*Hrvatska Danica*“, der im „Alten Igel“ seine Zusammenkünfte abhielt.³⁹ Ein zweiter Kroatenverband konstituierte sich 1873 unter dem Namen „*Hrvatski Adrijatik*“. Beide gaben in ihren Statuten „wissenschaftliche Ausbildung und gegenseitige Verständigung“ als Ziel an. 1872 führte „*Hrvatska Danica*“ die kroatische Trikolore (rot-weiß-blau) in Verbindung mit dem Vereinsnamen als Abzeichen ein, 1875 folgte ihr darin „*Hrvatski Adrijatik*“ nach und nannte sich seit 1879 „*Kroatisch-literarisch-geselliger Verein Hrvatska*“.

1871 schlossen sich erstmals die serbischen Studenten an den Grazer Hochschulen zu einem Verein „*Soko*“ zusammen;⁴⁰ 1875 entstand der literarische Verein „*Srbadija*“ (= junge Serben).⁴¹ Als Vereinsabzeichen wurde ein Band mit den serbischen Farben (rot-blau-weiß) angenommen. Die Statuten weisen besonders darauf hin, daß jeder in Graz studierende Serbe Mitglied sein könne, ohne Unterschied der Konfession. Verschiedene Versuche, die Mitgliederbasis des Vereins zu erweitern, scheiterten am Widerspruch der Behörden und der Hochschulen. So sollte 1879 eine Statutenänderung auch Nichtstudierenden die Mitgliedschaft ermöglichen, 1883 wollte man auch Frauen in den Verein aufnehmen.

Die zweifellos größte Wirksamkeit unter allen südslawischen Vereinen ging von dem 1875 gegründeten „*Triglav*“ aus.⁴² Das Schicksal der „Vendija“ und der „Sloga“ hatte gezeigt, daß Studentenvereine auf der Grund-

³⁸ 53-2858-1873.

³⁹ 53-15.393-1868. — Behördlich aufgelöst 1922 (Universitätsarchiv in Graz, Ver. IV/74).

⁴⁰ 53-1270-1873.

⁴¹ 53-16.716-1875.

⁴² 53-15.950-1875.

lage eines gemeinsamen Südslawentums keine Aussicht auf dauerhaften Bestand hatten.⁴³ Trotzdem wurde noch in der vorbereitenden Versammlung am 6. November 1875 der Vorschlag gemacht, einen allslawischen Verein mit Unterausschüssen für die einzelnen Nationen zu gründen. Dem trat Professor Krek, der Mentor des „Triglav“, entgegen, wies darauf hin, daß Serben und Kroaten ihre eigenen Vereine gründen, und setzte sich für einen ausschließlich slowenischen Verein ein. Mit der zündenden Losung: Von slowenischem Blut zu sein, sei der Stolz jedes Slowenen, konstituierte sich der „Triglav“ am 15. Dezember 1875. Der höchste, sagenumwobene Berg des slowenischen Siedlungsgebietes hat ihm den Namen gegeben, gleichsam als einem Nonplusultra des Slowenentums.

Die ersten Mitglieder waren zumeist Angehörige der „Sloga“ und der kurz zuvor aufgelösten „Vendija“. Die ursprünglichen Vereinsstatuten waren die der „Vendija“, sie wurden jedoch im Laufe des ersten Jahrzehnts starken Veränderungen unterzogen. Eine Form der Unterstützung, wie sie den deutschen Studentenvereinen von deutscher Seite nicht zuteil wurde, erhielt „Triglav“ von den slowenischen Sparkassen in Cilli, Marburg und Pettau. Ähnlich einem der deutschen wurde unter Mitarbeit des „Triglav“ auch ein Verzeichnis der slowenischen und slawenfreundlichen Handwerker verfaßt. Unter der Parole „*Svoj k svojim*“ (Wir zu uns) versuchte man in wirtschaftlicher Hinsicht vom nationalen Gegner unabhängig zu sein. Es ist müßig, hier die Frage nach der Priorität zu stellen.

Die Veranstaltungen des „Triglav“ wurden zum Sammelpunkt der gesamten Grazer slowenischen Intelligenz. Neben den zahlreichen technisch-naturwissenschaftlichen Vorträgen fällt die große Zahl von Themen auf, die sich mit den Frauen beschäftigen: Frauenemanzipation, Frauen und das Slowenentum, Über unsere Frauen im Hinblick auf unsere Volksentwicklung u. a. m. Abgesehen von Begriffsverbindungen wie Muttersprache, Mütterchen Rußland u. ä. ein Zeichen dafür, daß man hier die Bedeutung der Familie und der Kindererziehung für die Erhaltung von Volkstum richtig einschätzte.

Der Antagonismus — angeblich ist er heute noch spürbar — zwischen steirischen und krainischen Slowenen führte 1883 zum Austritt aller steirischen Mitglieder aus dem Verein. Besonders nationalbewußte Krainer hatten daran Anstoß genommen, daß sich ihre steirischen Volksgenossen mit Vorliebe der deutschen Sprache bedienten.⁴⁴ Allerdings konnte diese

⁴³ Die folgenden Ausführungen sind Kelemen usw. entnommen. — Vgl. auch S. Kremensček, Slovensko študentovsko gibanje 1919—1941. Ljubljana 1972, S. 16 f.

⁴⁴ Schon 1869 hat Fran Levec festgestellt, daß die Krainer „liberale Slowenen und danach Russen“, die Steirer aber „*farški*“ (= pfäffische) Kroaten-Slowenen seien (Kremensček, S. 15).

für den Bestand des „Triglav“ lebensbedrohende Situation gemeistert werden. Im Vergleich zur Wiener „Slovenija“ traten im Grazer „Triglav“ Auseinandersetzungen zwischen liberalen und klerikalen Kräften zugunsten einer nationalpolitischen Ausrichtung völlig in den Hintergrund. S. Kremensšek befaßt sich in einer jüngst erschienenen Arbeit eingehend mit der Trennung der slowenischen Studentenvereine in ein katholisches und ein liberales Lager.⁴⁵ Diese Entwicklung ist in Ansätzen schon in den siebziger Jahren vorhanden, aber erst 1894 kommt es in Wien zur Gründung der „Danica“, in Graz gar erst 1901 zur Gründung des Vereins katholisch orientierter Slowenen „Zarja“. Im „Triglav“ war 1897 nur ein einziger Student, der für eine betont katholische Ausrichtung eintrat, obwohl — wie Kremensšek vielleicht aus weltanschaulichen Gründen besonders hervorhebt — der klerikale Druck aus der Heimat überaus stark gewesen sei. Eine Folge der Spaltung war die Radikalisierung des liberalen Lagers um die Jahrhundertwende.

Einen kurzlebigen Zweig trieb der „Triglav“ 1892, als einige Mitglieder nach dem Vorbild der deutschen Burschenschaften die „Illyria“ auf der Grundlage unbedingter Genugtuung gründeten.⁴⁶

Nach den Angehörigen der verschiedenen slawischen Nationalitäten stellten, wie bereits oben vermerkt, die Italiener die zweitstärkste Gruppe der nichtdeutschen Studenten an den Grazer Hochschulen. Nur von kurzer Dauer war die Tätigkeit einer „Società dei studenti italiani“.⁴⁷ Nachdem das erste Ansuchen vom November 1869 — die vorgeschriebene Zahl der Statutenexemplare war nicht eingehalten worden — abgelehnt worden war, konstituierte sich der Verein im darauffolgenden Jahr. Bereits 1873 löste er sich aus nicht näher genannten Gründen wieder auf. 1875 genehmigte die Statthalterei die Gründung eines neuen italienischen Studentenvereins, des „Circolo accademico italiano“.⁴⁸

Schon 1870 hatte sich ein dalmatinischer Studentenverein „Biokovo“ konstituiert.⁴⁹ Sein Initiator war ein Dalmatiner mit italienischem Namen, Nikolaus Raffaelli. Dennoch weisen der satzungsgemäße Zweck des Vereins, nämlich die höhere Ausbildung der Mitglieder in der kroatisch-serbischen (!) Muttersprache als auch der § 23 der Statuten „Bio-

⁴⁵ Kremensšek, S. 17—23 ff.

⁴⁶ Ein Hort deutschen Fühlens, S. 82. Vgl. auch H. Kovac, 40 Jahre Grazer akad. Burschenschaft Carniola 1884—1924. Graz 1924, S. 58.

⁴⁷ 53-14.954-1869.

⁴⁸ 53-16.347-1875. — Anfragen bei den Civici Musei di storia ed arte in Triest sowie bei der Biblioteca statale Isontina in Görz hinsichtlich archivalischen Materials über die beiden Vereine wurden negativ bzw. mit dem Hinweis auf laufende Ordnungsarbeiten beschieden. Für den Hinweis danke ich H. Prof. Claus Gatterer.

⁴⁹ 53-1921-1870.

kovo“ in das südslawische Lager.⁵⁰ Offenbar ist dieser erste dalmatinische Studentenverein nach wenigen Jahren eingegangen, denn 1878 traten neuerdings dalmatinische Studenten in Graz als Vereinsgründer auf. Diesmal sind es aber gleich zwei Vereine, die ins Leben gerufen wurden. Die Vorgänge bei und in den ersten Jahren nach der Gründung des „Akademischen Vereins der dalmatinischen Studenten“ und der „Dalmatia“ werfen ein bezeichnendes Licht auf die Situation in Dalmatien selbst.⁵¹ Zwischen den Daten der Ansuchen um Statutengenehmigung liegen nur zehn Tage. Ein Jahr nach der Gründung tragen die Mitglieder der „Dalmatia“ als Abzeichen ein blaues Band mit den drei gekrönten Leopardenköpfen des Königreiches Dalmatien. Zwei Wochen (!) später legt auch der zweite dalmatinische Verein eine Statutenänderung vor: „Jedes Mitglied des Vereins hat das Recht, ein Band zu tragen, und zwar mit den allgemeinen slavischen Farben und darauf drei Löwenköpfe als dalmatinisches Zeichen.“ Damit hat sich der „Akademische Verein der dalmatinischen Studenten“ eindeutig als Exponent des slawischen Bevölkerungsteiles Dalmatiens deklariert. In dieser Auseinandersetzung unterliegt vorerst das Slawentum: Am 4. November 1879 löst sich der Verein der dalmatinischen Studenten freiwillig auf. Um so klarer wird die Ausrichtung der „Dalmatia“, die ihren Namen 1880 zu „Dalma z ia“ italianisiert und am 19. August 1880 einen Antrag auf Statutenänderung einbringt, wonach sie ein Verein der „dalmatinischen Studenten und Candidaten i t a l i e n i s c h e r Muttersprache“ sei. „Dalmazia“ wird 1892 wegen Untätigkeit behördlich aufgelöst.

Th. Veiter hat Dalmatien als ein „Musterbeispiel für die Bevorzugung der Italiener gegenüber einer anderen Nationalität“ bezeichnet.⁵² Während die Italiener nur 3 Prozent der Gesamtbevölkerung Dalmatiens ausmachten, hatten sie noch 1870 die absolute Mehrheit im Landtag. Bis zum selben Jahr galt nur das Italienische als Amtssprache. So war in Dalmatien vorerst eher eine südslawische als eine italienische Irredenta vorhanden. 1883 hatte sich die Situation allerdings grundlegend geändert. Nun war der Landesausschuß vollständig in slawischer Hand, die Geschäftssprache wurde ausschließlich das Serbokroatische.⁵³ Das Beispiel der beiden Studentenvereine läßt jedenfalls darauf schließen, daß das italienische Element nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in bil-

⁵⁰ Wenn die Mitgliederzahl auf fünf herabsinkt, löst sich der Verein auf, das Vermögen wird einem slawischen Verein in Graz oder Wien gewidmet.

⁵¹ 53-4497-1878.

⁵² Veiter, S. 29. — Vgl. auch R. A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, Bd. 1: Das Reich und die Völker. Graz—Köln 1964, S. 270 ff.

⁵³ Die Habsburger Monarchie 1848—1918, Bd. 2: Verwaltung und Rechtswesen. Wien 1975, S. 254.

dungsmäßiger Hinsicht trotz seiner zahlenmäßigen Schwäche führend war.

In der Auswahl ihrer Gäste war die „Dalmazia“ offenbar zu sorglos. Während ein Polizeibeamter über die Versammlung vom 17. März 1879 nichts Bemerkenswertes zu berichten wußte, langte mit Poststempel vom 27. März bei der Polizeidirektion Graz ein anonymes Schreiben ein.⁵⁴ Darin wird dem Beamten Vernachlässigung seiner Dienstplichten vorgeworfen. Es stellte sich heraus, daß der Vertreter der Behörde tatsächlich zeitweise den Tagungsraum verlassen hatte.⁵⁵ Das Schreiben, dessen Inhalt und Stil auf einen Verfasser südslawischer Nationalität schließen läßt, beleuchtet in dramatischer Weise den krassen Gegensatz zwischen Italienern und Kroaten, einen Gegensatz, der, über die Ereignisse von Pola 1918 und zusammen mit der Frage Fiume und Triest, nicht zuletzt der Jahre 1941 bis 1945, die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Italien noch heute belastet.

Der Brief bezeichnet die Gäste der „Dalmazia“ als die wahren Dalmatiner, die sich ihrer Abstammung bewußt seien. Es sei auf König Umberto von Italien getoastet worden und darüber hinaus der Ausspruch gefallen: „Evviva Dalmatie italico splendore — Evviva Dalmatia cui non separa dall'Italia che il mare!“ „Das ist gesagt worden“, heißt es in dem Schreiben weiter, „und noch anderes von den Renegaten. Von den Toasten natürlich sind die heiligsten der dalmatinischen Rechte verletzt worden und in das innigste beleidigt worden. Die Dalmatiner, welche die Schlacht bei Lissa gegen ewigen Feind gesiegt haben, die dalmatinischen Soldaten, welche neulich tapfer gekämpft haben (Bosnien-Herzegowina, Anm. d. Verf.), sollen Italiener genannt werden?! (sic!). Die wenigen übersiedelten Italiener sollen das dalmatinische exklusiv slavische Volk dominieren und unter uns die Propaganda der *Italia irridenta* (sic!) machen? Nein! Beim Gott! Der Dalmatiner wird sein Recht mit Faust verteidigen...“ Dieser Toast soll, wie die Ermittlungen der Polizei ergaben, von einem gewissen Vittorio Emanuele Desiderio Pavani aus Venedig ausgebracht worden sein; die Voruntersuchung gegen ihn wegen Verbrechens der öffentlichen Ruhestörung wurde im Juni 1879 eingestellt.

Dem Evviva auf Umberto folgte vierzehn Tage später ein dreifaches Evviva auf Kaiser Franz Josef, in erster Linie wohl zur Zufriedenstellung des anwesenden Polizeibeamten. Mit besonderer Sorgfalt beobachteten

⁵⁴ 5-1651-1878.

⁵⁵ Die Statthalterei rügte das Verhalten des Beamten unter dem Hinweis auf „durchaus nicht unbedeutende Gebühren“, die er für diese Tätigkeit erhalte.

die Behörden jeden Versuch einer publizistischen Tätigkeit. Sogar der Gebrauch eines Hektographiergerätes wurde der „Dalmazia“ nicht gestattet.⁵⁶

Eine eher bescheidene Rolle spielen die nichtdeutschen Studentenvereine der übrigen Nationen. 1871 legen rumänische Studenten die Statuten eines wissenschaftlich-geselligen Studentenvereins zur Genehmigung vor.⁵⁷ Er trägt den Namen „Romanismulu“, seine Farben waren Rot-Gelb-Blau (die Farben Rumäniens wurden erlaubt, die des Deutschen Reiches nicht!). Allerdings war die Zulassung nicht ohne Hindernisse erfolgt. Die ersten Satzungen wurden von der Vereinsbehörde als Statuten eines politischen Vereins angesehen.⁵⁸ Das Rektorat der Universität nahm daran Anstoß, daß auch Nichtstudenten als unterstützende und Ehrenmitglieder Aufnahme finden sollten, und wies auf die geringe Zahl der Studierenden rumänischer Nationalität hin. Aber auch die Entfernung der anstößigen Paragraphen konnte dem Verein keine lange Lebensdauer sichern. Schon 1874 war sein Ende gekommen. Wahrscheinlich hat der zwei Monate nach Auflösung des „Romanismulu“ gegründete „Sentinella romana“ die Tradition des ersteren übernommen.⁵⁹

Der Gründungsobmann des „Romanismulu“ war der Stipendiat des königlich ungarischen Ministeriums für Kultus und Unterricht, Artemiu P. Alexi.⁶⁰ 1878 gibt er, inzwischen promoviert und Gymnasialprofessor, gemeinsam mit seinem Kollegen Massimu Popu die Druckschrift „Resbelulu orientale“ heraus.⁶¹ Es ist gewiß kein Zufall, daß der ehemalige Grazer Student die Zeitschrift in Graz verlegt — und damit der Druckerei Schwierigkeiten verschafft. Das zweite Heft der Reihe findet nämlich nicht den Beifall der österreichischen Behörden und wird unter Hinweis auf die §§ 58 lit. c, 65 lit. a und 302 StGB beschlagnahmt.⁶² Die beanstandeten Abschnitte betreffen die Bukowina und greifen insbesondere Juden und Deutsche scharf an: Ohne das Volk zu fragen, habe die Pforte die Bukowina an Österreich verkauft. „Seit damals leidet die arme Bukowina

⁵⁶ 15-240-1881.

⁵⁷ 53-4593-1871.

⁵⁸ § 3a der ersten Statuten lautete: Der Vereinszweck soll erreicht werden durch Abhaltung von Vorlesungen... aus der Geschichte und aus dem politisch-sozialen Leben des rumänischen Volkes...

⁵⁹ 53-5413-1874.

⁶⁰ Einreichungsprotokolle 1871/72, Zl. 1073. Offenbar reichten diese Unterstützungen nicht aus. 1872 und 1873 erhielt Alexi für Aushilfsarbeiten in der Quästur 30 fl (Einreichungsprotokolle 1872/73, Zl. 162 und 838).

⁶¹ Das Erscheinungsjahr weist auf den die Rumänen direkt berührenden russisch-türkischen Krieg und den Berliner Kongreß hin. Vgl. A. Novotny, Österreich, die Türkei und das Balkanproblem im Jahre des Berliner Kongresses, 1957.

⁶² Die Paragraphen betreffen Hochverrat (Losreißung eines Teiles von dem einheitlichen Staatsverband), Störung der öffentlichen Ruhe und Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten.

ungerächt in den Händen Österreichs. Die Residenz Stefans des Großen ist jetzt Sammelpunkt eines Neupalästina.⁶³ Der Judaismus und Germanismus sind jene zwei Würmer, unersättlich blutsaugend, welche saugen und sich ernähren am Kadaver der Bukowina. Das Volk seufzt in grausamen Leiden und ist in Gefahr, Sprache und Nationalität zu verlieren. Nachdem ihm alle ererbten materiellen Besitztümer geraubt wurden, ist es aller religiösen und nationalen Stiftungen depossediert worden, aus denen Nutzen zieht und mit denen sich kultiviert das Deutschtum in einem systematischen Ausrotten der rumänischen Nationalität . . . Kaum sind fünfzig Jahre verflossen seit dem Raube der Bukowina durch Österreichs beständig treulose Handlung gegen die rumänischen Fürstentümer . . . Es ist weggerissen diese theuere Provinz, und es sind keine Aussichten, daß es sich vereinigt mit der Moldau, der theueren Mutter . . .“ (dem Akt beiliegende Übersetzung). Dieses offene Bekenntnis zur Vereinigung der Bukowina mit Rumänien, das im selben Jahr seine volle Unabhängigkeit erhalten hatte, erweckte naturgemäß auch das Interesse der ungarischen Behörden. Sowohl das königlich ungarische Innenministerium als auch das Ministerium für Kultus und Unterricht baten um Übersendung eines Exemplars der Druckschrift. Gleichzeitig wurde der griechisch-katholische Bischof von Szamos-Ujvár ersucht, gegen die beiden ihm unterstehenden Professoren eine Untersuchung einzuleiten und allfällige noch bei ihnen vorhandene Exemplare zu konfiszieren. Über den Ausgang dieser Affäre schweigen die Quellen.

In einen ungünstigen Zeitraum fallen die Anfänge der magyarischen Studentenvereine. Am 7. Jänner 1875 beantragen Ludwig Szentpétery als Präses und Edmund Mátyásfy als Schriftführer die Zulassung eines Geselligkeitsvereins „*Magyar egylet*“.⁶⁴ Zu Ende desselben Jahres stellt derselbe Ludwig Szentpétery einen neuen Verein „*Magyar olvasó kör*“ der Vereinsbehörde vor und bittet um Übergabe des Vereinsvermögens des ebenfalls im Zuge des großen Reinemachens nach den Don-Alfonso-Tumulten aufgelösten „*Magyar egylet*“. Als Begründung führt er an, daß die Mitglieder identisch seien. Im Oktober 1878 wird „*Magyar olvasó kör*“ wegen Mitgliedermangels aufgelöst. Schon im November darauf legen einige Herren, darunter Mitglieder bekannter Adelsfamilien, wie Ladislaus Graf Batthyány und Eduard von Almásy, Statuten eines zu gründenden „*Graczi magyar olvasó kör*“⁶⁵ (= Grazer ungarischer Lese-

⁶³ Vgl. die ähnlichen, deutlich antisemitischen Äußerungen bei N. Iorga, Geschichte des rumänischen Volkes, Bd. 2, Gotha 1905, u. a. S. 325, 350, 362 f., 388 und 454.

⁶⁴ 53-311-1875.

⁶⁵ 53-16.159-1878.

verein) vor. Ein feiner Unterschied in den Statuten der beiden letztgenannten namensähnlichen Vereine ist bemerkenswert: Der ältere Verein wollte u. a. „armen in Graz wohnenden oder durchreisenden Landsleuten behilflich sein“. Dieser soziale Passus fehlt in den Statuten des jüngeren Verbandes; wahrscheinlich waren hier rivalisierende Gruppen am Werk.

Zuletzt verdient noch der von 1875 bis 1897 bestehende Unterstützungsverein „*Humanitas*“ Erwähnung.⁶⁶ Ordentliche Mitglieder dieses Vereins konnten alle israelitischen Hörer beider Hochschulen in Graz sein.

Was über die Tätigkeit der einzelnen Studentenvereine und ihrer Mitglieder zu berichten ist, ergibt keine zusammenhängende Darstellung. Nur besondere Ereignisse und Vorfälle, die zum Einschreiten der Behörden führten, haben Niederschlag in den Akten gefunden.⁶⁷ Sie sollen hier dargelegt und erläutert werden.

Erste Nachrichten über Aktionen der italienischen Studenten in Graz stammen aus dem Jahre 1868.⁶⁸ Am 1. März wurden an mehreren Plätzen der Stadt Flugschriften mit dem italienischen Staatswappen gefunden, die die Aufschrift trugen: „*Istriani speriamo nella nostra redenzione! Viva l'Italia! Viva Vittorio Emmanuele nostro re!*“ Auf die Anfrage des Triester Polizeidirektors, der aus der Zeitung davon erfahren hatte, wurde ihm mitgeteilt, daß vermutlich italienische Studenten, die von den Semesterferien nach Graz zurückgekehrt waren, die Plakate von zu Hause mitgenommen hätten. Im übrigen verliefen die Nachforschungen ergebnislos. Auf Ersuchen der Triester Behörden wurde diesen eine Liste der in Graz studierenden Triestiner und Istrianer ausgehändigt. Die geschilderte Aktion steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit den 1868 und das folgende Jahr andauernden schweren Auseinandersetzungen zwischen Slowenen und Italienern im Triester Landtag.⁶⁹

Nicht so glimpflich verliefen Untersuchungen gegen den „*Circolo accademico*“ 1877.⁷⁰ Nach der behördlichen Auflösung der „*Società degli*

⁶⁶ 53-16.450-1875. — A. Gaisbauer nennt als Gründungsdatum des akad. Vereins „*Humanitas*“ den März 1885 (Eine Jugendbewegung. Zur Geschichte der jüdisch-nationalen Studentenbewegung in Österreich. In: Zeitgeschichte, 2. Jg., H. 6, 1975, S. 143).

⁶⁷ Wie bei den Vereinsgründungen wurde auch hier im wesentlichen auf die Zeit von 1867 bis etwa 1880 eingeschränkt.

⁶⁸ 5-493-1868.

⁶⁹ Die Ortsrichter des Territoriums von Triest, das im Gegensatz zur Stadt eine ausschließlich slowenische Bevölkerung aufwies, protestierten gegen eine vom Stadtrat verfügte Absetzung ihrer Lehrer und Ernennung von neuen. Dabei warfen sie dem Stadtrat vor, „stets bereit zu sein, für die Komplettierung des unvollendeten Italiens nach Tunlichkeit zu wirken“ (Schultheß' Europ. Geschichtskalender 1868 X 22).

⁷⁰ 5-219-1877.

studenti e candidati Trentini“ in Innsbruck im November des Vorjahres hatten Mitglieder des Grazer Vereins die Tiroler Freunde schriftlich ihrer Teilnahme und unveränderten Freundschaft versichert. Die Grazer Polizeidirektion, die sich in diesem Fall als besonderer Scharfmacher erwies, glaubte im Zuge einer Hausdurchsuchung beim „Circolo“ „Correspondenzen von höchstem staatspolizeilichem Interesse zu Tage fördern zu können“. Die Staatsanwaltschaft hingegen, die sich kein für eine Anklage ausreichendes Material erwartete, glaubte „es vermeiden zu sollen, die öffentliche Aufmerksamkeit mehr, als es unbedingt notwendig ist, auf diese ganze Angelegenheit zu lenken . . .“. Den Scharfsinn der erhebenden Polizeibeamten dokumentiert der Hinweis auf Bilder König Viktor Emanuels und Garibaldis oberhalb des Präsidententisches: „Charakteristisch für den in dem aufgelösten Vereine herrschenden Geist!“

Die Hausdurchsuchung förderte das Konzept eines Schreibens an die italienischen Studentenvereine in Wien und Innsbruck zutage, das Stellen enthielt, die „klar und offen“ den Tatbestand des Verbrechens nach § 58 lit. c und § 65 lit. a StGB darstellten. Allerdings waren diese Stellen durchgestrichen! Nun wurde die Polizeidirektion Wien ersucht, das Original zustande zu bringen. Sollte dieses die im Konzept gestrichenen Passagen enthalten, sei der Verfasser und Obmann des „Circolo“, Giulio de Baseggio, auf der Stelle zu verhaften. Offensichtlich verlief auch diese Spur im Sand, denn am 29. Oktober teilte die Polizeidirektion der Statthalterei mit, daß die Staatsanwaltschaft endgültig die Erhebungen gegen die Mitglieder des „Circolo“ eingestellt habe. Bedauerlicherweise fehlen im Akt alle konfiszierten Schriftstücke. Besonders jenes, das nach dem Polizeibericht auf eine „nähere Verbindung“ des „Circolo“ mit der „Hrvatska“ und der „Srbadija“, also des italienischen mit dem kroatischen und serbischen Studentenverein, schließen läßt, wäre für die Gesamtbeurteilung der nichtdeutschen Studentenvereine von Interesse gewesen.

Auch im nächsten Jahr, 1878, blieben die italienischen Studenten nicht unbehelligt. Zum Namenstag Garibaldis hatten sich aus Trient und den Küstenländern gebürtige Studenten ein besonderes Geschenk ausgedacht, über das die „L'Adriatica gazzetta del Veneto“ berichtete: Ein Album mit den Wappen von Trient, Istrien, Görz und Triest.⁷¹ Als die Nachforschungen in Wien und Innsbruck ergebnislos verliefen, wandte sich das Unterrichtsministerium an die Statthalterei in Graz, weil es Anhaltspunkte gebe, daß die Absender des Albums eher in Graz als in Wien

⁷¹ 5-3360-1878.

zu finden sein dürften.⁷² Das Resultat war allerdings auch hier negativ. Vier Jahre später lag ein Kranz der trientinischen, triestinischen und istrianischen Studenten von Wien und Graz am Sarg des Nationalhelden.⁷³

1878 starb König Viktor Emanuel. Aus diesem Anlaß hatten die italienischen Studenten in Graz zwei Kondolenztelegramme an den Bürgermeister von Rom gesandt; eines stammte von den Trientnern, das andere war von den Triestnern, Istriern und Görzern verfaßt worden.⁷⁴ Daß es zu keiner gemeinsamen Aktion gekommen war, hat zweifelsohne tiefere Ursachen, die auch im Inhalt der eingebrachten Rekurse deutlich werden. Die Unterzeichner beider Telegramme waren zu 48stündigem Arrest verurteilt worden, wegen öffentlicher „politischer Kundgebung . . . wodurch Abneigung gegen die Regierung und Geringschätzung ihrer Anordnungen ausgedrückt werden soll.“ Alexander Volpi, der das Trienter Telegramm zur Post gebracht hatte, erhielt drei Tage Arrest. Alle Beteiligten legten, wiederum getrennt, durch zwei Grazer Rechtsanwälte Berufung ein. Der Text der Trientiner ist bisweilen spöttisch, insgesamt schärfer und selbstbewußter gehalten als jener der Triestiner. Während die Welschtiroler auf das Staatsgrundgesetz von 1867 pochten und betonten, daß dasselbe, was in anderen Städten Österreichs unbeantwortet geblieben war, in Graz „empfindliche Freiheitsstrafen“ zur Folge gehabt hätte, wählten die Triestiner einen anderen Weg: Sie wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die ihnen die Verurteilung nach beendetem Studium bereiten könne, wenn sie sich um einen Posten im Staatsdienst bewerben: „Wie kommen sie dazu, daß sie, auf künstliche Art zu politischen Demonstranten gestempelt, eventuell um diese Anwartschaft, um ihren intakten Ruf gebracht werden sollen?“ Damit hatten sie indirekt und nicht ungeschickt auf ihre Loyalität aufmerksam gemacht.

Möglicherweise hat der unterschiedliche Ton der Eingaben auch zu einer differenzierten Entscheidung der Statthalterei beigetragen. Vielleicht auch wollte man in Graz den küstenländischen Studenten eher entgegenkommen als den Trientnern und die vorhandenen Meinungsunterschiede nach dem Grundsatz *Divide et impera* nähren. So wurde die Berufung der Trientiner Gruppe kurzweg abgelehnt und ein später eingebrachtes Gesuch Volpis und seiner Freunde um Aufschub bzw. Milde rung der Strafen ebenfalls zurückgewiesen. Das Strafausmaß für die Triestiner wurde hingegen auf 24 Stunden Arrest und eine Geldstrafe von je

⁷² A. S a n d o n a erwähnt im Zusammenhang mit dieser Huldigungsadresse nur Wien. *L'Irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache II* (1878—1896) Bologna 1938, S. 11 f.

⁷³ C. G a t t e r e r, *Erbfeindschaft Italien-Österreich*. Wien usw. 1972, S. 19.

⁷⁴ 5-353-1878.

5 fl herabgesetzt. Nur die Erstunterzeichner Spadoni, Vatta und Gironcoli blieben von der Erleichterung ausgenommen. Außer Luigi Gironcoli war mindestens noch ein zweites Mitglied des „Circolo“, Ettore Klein, an diesen Vorgängen beteiligt.⁷⁵

Durch Denunziationen wurde der Ehrgeiz der Polizei zusätzlich angespornt. So erhielt die Polizeidirektion im November 1878 ein anonymes Schreiben, in dem die Konstituierung einer geheimen Gesellschaft italienischer Studenten im Gasthof „Zur Stadt Venedig“ (!) angezeigt wurde.⁷⁶ Die Einvernahmen des Gastwirts sowie der dort Bediensteten blieben ebenso erfolglos wie alle Nachforschungen nach dem Verfasser des anonymen Briefes.

Unter den Veranstaltungen der südslawischen Vereine fällt die große Zahl von Erinnerungs- und Gedenkfeiern auf.⁷⁷ 1876 wollte die „Hrvatska“ den achthundertsten Jahrestag der Krönung König Zvonimirs festlich begehen.⁷⁸ Die Polizeidirektion Graz untersagte die Veranstaltung, weil damit der statutenmäßig festgelegte Wirkungskreis des Vereins überschritten würde. Am 8. November 1876 legte der Obmann der „Hrvatska“, Sladovic, Berufung ein, denn „eine Festlichkeit *kann* (sic!) die löbliche k. k. Polizeidirektion *nicht* aus dem Grunde versagen, weil sie im Statute nicht vorhergesehen ist“. Da nützte auch die gewiß ehrliche Beteuerung „loyalster Gesinnungen“ nichts, und der Hinweis darauf, daß man die Geschichte der kroatischen Nation feiern wolle, „die von der heimischen Dynastie ruhmvoll auf die Häupter der Habsburgischen Familie übergang“. Exemplarisch für den Geist, der in den Studentenvereinen herrschte, ist der Satz: „Das Beschäftigen mit sich selbst, mit der eigenen Nation wird zu einem Zeichen des Strebens nach dem Fortschritte. Der wahre Fortschritt ist es, den die Vaterlandsliebe heiligt.“ Die Statthalterei gab der Berufung nicht nach, da sie Pro- und Kontrademonstrationen erwartete. Allerdings erhielt auch die Polizeidirektion einen Tadel: Die angeführten Gründe für die Untersagung seien „keine glücklichen“ gewesen.

Nur einige Monate später steht die „Hrvatska“ im Verdacht des Hochverrats. Die Polizei hatte eine von den kroatischen Studenten der Grazer Universität am 10. Februar 1877 verfaßte „Zustimmungsadresse“,

⁷⁵ Dem Kärntner Studentenverein, der späteren deutschnationalen Burschenschaft Allemannia, gehörten zwischen 1865 und 1871 Anton und Josef von Gironcoli aus Görz an, vermutlich Vettern 2. Grades des hier genannten Luigi Gironcoli. Vgl. Schiviz von Schivizhofen, Der Adel in den Matriken der Grafschaft Görz und Gradisca, Görz 1904.

⁷⁶ 5-4453-1878.

⁷⁷ Der „Triglav“ veranstaltete bis 1895 u. a. fünfzehn Prešerenfeiern (France Prešeren, 1800—1849, bedeutendster südslawischer Lyriker).

⁷⁸ 5-3409-1876.

gerichtet an die akademische Jugend in Agram, konfisziert.⁷⁹ Nachforschungen bei der Druckerei Leykam ergaben, daß tausend Exemplare des Blattes von einem Unbekannten auf den Namen „Hrvatska“ in Auftrag gegeben worden waren. Der Verein stellte seine Beteiligung — offensichtlich mit Erfolg — in Abrede. Anlaß für die „Zustimmungsadresse“ war eine Kundgebung der Agramer Studenten am 25. Oktober 1876, die in der Forderung gipfelte, Franz Josef möge „die gemarterte tyrannisierte kroatische Nation Bosniens und der Herzegowina von dem osmanischen Joche“ befreien, das frühere kroatische Königreich wiederherstellen und ihm zur staatlichen Unabhängigkeit verhelfen. Die Grazer Verfasser der „Zustimmungsadresse“ verurteilten die gegenwärtige Politik der kroatisch-nationalen Partei, die „zugunsten eines utopischen Südslawenthums“ Kroatien opfere, und stellten die rhetorische Frage: „Wenn wir danach trachten, unserem einst großen und ruhmvollen Staate seine Vollständigkeit und Souveränität wieder zu geben, welcher Vernünftige wird uns das verargen können?“ Die gegenwartsnahe Aktualität dieser Vorstellungen bedarf keines Kommentars.

Im Jänner des Jahres 1877 veranstaltete der serbisch-akademische Verein „Srbadija“ eine Gedenkfeier zu Ehren des serbischen Dichters Lukijan Muschizky.⁸⁰ Aus dem Polizeibericht ist zu entnehmen, daß während der Versammlung nur slawisch gesprochen wurde. War dies nicht ohnehin selbstverständlich? An der Feier beteiligten sich der slawische und der akademische slowenische Gesangverein, besonders stark war der „Triglav“ vertreten; die Kroaten fehlten! Geladen waren auch die Kollegen italienischer Nationalität, von denen allerdings nur zwei, und diese verspätet, erschienen waren.

Als das österreichische Kaiserpaar 1879 seine Silberhochzeit feierte, beschloß „Srbadija“ sich sowohl an der Feier in Wien, die der deutsch-österreichische Leseverein veranstaltete, zu beteiligen als auch an einer solchen in Graz.⁸¹ Während die italienisch dominierte „Dalmatia“ eine Einladung der „Srbadija“, sich am Entwurf des Festprogramms zu beteiligen, mit dem Hinweis auf „politische Tendenzen“ ausschlug, huldigten „Srbadija“, „Triglav“, der Slowenische Gesangverein und der „Verein dalmatinischer Studenten“ am 26. April in einem Festkommers im Gasthaus „Zum grünen Anger“ dem jubelierenden Herrscherpaar.

Besonders fatal wurde die Lage, wenn einem ohnehin seiner nationalen Tendenz wegen verdächtigen Verein Verbindung mit der Arbeiterschaft nachgesagt wurde. Die „Zukunft“, das Zentralorgan der sozial-

⁷⁹ 10-410-1877.

⁸⁰ 5-349-1877.

⁸¹ Wie Anm. 80.

demokratischen Arbeiterpartei Österreichs, veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 27. Jänner 1881 eine Liste von Spenden für die Familien inhaftierter Parteigenossen. Unter diesen Spendern befand sich auch eine „Tischgesellschaft der serbischen Studenten im Café Meran“.⁸² Auf der Stelle leitete die Polizei Erhebungen ein. Die „Tischgesellschaft“, deren Mitglieder zum Großteil Angehörige der „Srbadija“ waren, stellte die Spende als einen reinen „Akt der Humanität“ dar. Die Polizei mußte letzten Endes feststellen, daß auch in den Versammlungen der „Srbadija“ nie „Anklänge an die sozialdemokratischen Ideen und Tendenzen“ wahrnehmbar gewesen seien.

Schon neun Jahre zuvor war in einer Meldung des Innenministeriums in Wien an die Statthalterei in Graz von einer Aktionsgemeinschaft zwischen den „hiesigen Arbeiterführern und Studierenden“ die Rede, die in mehreren Städten Österreichs Platz gegriffen habe, „um im kommenden Jahr eine revolutionäre Bewegung zu insinuieren“.⁸³ Einen realen Hintergrund scheinen diese Meldungen kaum gehabt zu haben. 1848 lag schon beinahe ein Vierteljahrhundert zurück; damals hatte die Akademische Legion allerdings einen großen Einfluß auf die Arbeiter ausgeübt.⁸⁴ 1868 hatte sich einer der führenden Köpfe der deutschnationalen Jugend in Graz, Emil Strohal, an der Gründung eines Arbeiterbildungsvereines maßgeblich beteiligt, und Mitte der achtziger Jahre versuchte der Burschenschaftler Engelbert Pernerstorfer mit sozialdemokratischen Ideen in der Studentenschaft Anhang zu gewinnen. Zu dieser Zeit war aber die Studentenschaft längst vom demokratisch-liberalen Weg in den prononciert nationalen eingeschwenkt.⁸⁵ Ein einziges Mal kam es zu einer gemeinsamen Demonstration von Studenten und Arbeitern: bei den Begräbnissen der anlässlich der Badenikrawalle 1897 getöteten Arbeiter.

In einer Atmosphäre des Mißtrauens zwischen Studenten und Polizei konnten auch Trunkenheitsexzesse politischen Anstrich gewinnen. Nach einer geselligen Zusammenkunft in Japls Biersalon⁸⁶ zog am 8. Dezember 1872 gegen ein Uhr morgens eine Schar von etwa dreißig Studenten

⁸² 5-571-1881.

⁸³ 5-2998-1872. Konfidentenberichte aus dem Jahre 1869 sprechen von engen Beziehungen zwischen Wiener Studentenverbindungen und der sozialdemokratischen Partei (Molisch, S. 138). — Siehe auch K. R. Stadler, Engelbert Pernerstorfer. Zur „deutschnationalen“ Tradition in der österreichischen Sozialdemokratie. In: Beiträge zur Zeitgeschichte. Festschrift Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag. Wien 1946, S. 47 f.

⁸⁴ Molisch, S. 8.

⁸⁵ Die revolutionären Strömungen in der frühen Burschenschaft finden z. B. in der historischen Literatur der DDR ausgesprochen positives Interesse.

⁸⁶ Dort kneipte auch das Corps „Joannea“ in den ersten Jahren seines Bestehens (Schober-Linhart, S. 16).

lärmend und schreiend durch die Griesgasse.⁸⁷ Unter ihnen befanden sich neben anderen Anton Danilo und Franz Vodopivec von der „Sloga“ und Lazar Tomanović vom „Kollár“. Als die acht Mann starke Wache Ruhe schaffen wollte, leisteten die Studenten Widerstand. Mit gezogener Waffe wurden sie daraufhin zum Inspektionszimmer gebracht. Dort sammelten sich während der Einvernahme der Studenten etwa fünfzig Dalmatiner, Slawen und Rumänen und verlangten die Herausgabe ihrer Kameraden. Im weiteren Verlauf kam es zu Handgreiflichkeiten, die der Polizeibericht mit allen Details anführt. Charakteristisch für die psychologische Beurteilung der Situation sind die Angaben des Wachmannes Powolny: Vor dem Wachlokal habe einer der Studenten, „ein kleiner Mann mit vollem Gesicht und mit Zylinderhut“ geschrien: „Wir lassen uns von der Polizei nicht einschüchtern, wir sind 13.000 Slawen in Graz, wir brauchen keine Italiener (!) dazu. Alle für einen und einer für alle.“ Der Krawall drang bis in das Unterrichtsministerium in Wien, das das Rektorat der Grazer Universität aufforderte, nach Abwarten der strafrechtlichen Untersuchung mit aller Strenge gegen die Teilnehmer vorzugehen und für Wiederherstellung der Disziplin unter den Studierenden und des Ansehens der Universität zu sorgen.

Neben den Gedenkfeiern zu Ehren ihrer Dichter und anderer die historische Bedeutung der jeweiligen Nation verbürgenden Persönlichkeiten standen häufig Ausflüge am Programm der Vereine. Eine besondere Rolle scheint für die nationalbewußten Slowenen Sachsenfeld (Žalec) in der ehemaligen Untersteiermark gespielt zu haben. Dort wurden einige Male sogenannte „Besedas“ abgehalten, an denen sowohl absolvierte als auch nicht-absolvierte Gymnasiasten teilnahmen. „Sie zogen unter Vorantritt der Cillier Stadtmusik und Vortragung zweier slawischer Fahnen... in Sachsenfeld ein“, heißt es in einem Bericht des Bezirkshauptmannes von Cilli (Celje) über eine am 30. August 1874 abgehaltene Beseda.⁸⁸ Aus eben diesem Sachsenfeld stammte der Jurist Josef Kopac, den das Polizeiministerium in einem Bericht an die Statthalterei als einen Hauptagitator für das Slowenentum bezeichnete: „Er soll sich“, nach konfidentieller Mitteilung, „alle Mühe machen, dem Landvolke begreiflich zu machen, wie weit man mit der slovenischen Sprache gekommen sein würde, wenn dieselbe nicht so gedrückt und vernachlässigt wäre, und aus der Geschichte darzuthun suchen, daß die Slovenen in ihrem eigenen Lande von den Deutschen zurückgedrängt worden seien.“ Der Bezirkshauptmann von Cilli mußte zweimal aufgefordert werden, über

⁸⁷ 8-2703-1870.

⁸⁸ 5-2615-1874.

Einladung zum Ausflug, veranstaltet von den Vereinen „Slovenija“ in Wien und „Triglav“ in Graz, am 16. Mai (Pfingstsonntag) 1880.

Abfahrt: Von Wien am 16. Mai um 1/2 6 Uhr morgens, von Graz am 16. Mai um 8 Uhr morgens.

Programm: Ankunft in Müzzuschlag: Aus Wien um 1/2 12 Uhr vormittags, aus Graz um 11 Uhr 21 vormittags.

Begrüßung.

Abmarsch zum Hotel „Zum Erzherzog Johann“ zum gemeinsamen Mittagessen.

Nach dem Mittagessen:

A. Es singen folgende Chöre:

1. Vasak: Ich bin Slawe (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).
2. A. Hajdrih: Ehre den Slowenen (es singen die Sänger des „Triglav“).
3. Dr. G. Ipavec: Über die Save (es singen die Sänger der „Slovenija“).
4. K. Bendl: Milenka mahnt, Gute Nacht. Quartett (es singen die Sänger des „Triglav“).
5. A. Foerster: Die Wahlbrüderschaft (der „Slovenija“ gewidmet vom Komponisten, es singen die Sänger der „Slovenija“).
6. A. Hajdrih: Die Adria (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).

B. Ausflug zum Gröblbauer, es singen die folgenden Chöre:

1. D. Jenko: Vorwärts (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).
2. Fr. Kuhač: Die Würze (es singen die Sänger des „Triglav“).
3. Stanko Pirnat (Mitglied der „Slovenija“): Auf die Berge (es singen die Sänger der „Slovenija“).
4. Briž: Ach ihr Banusleute (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).
5. A. Nedved: An die Heimat (es singen die Sänger des „Triglav“).
6. Dr. P. Ipavec: Sei gesund (es singen die Sänger der „Slovenija“).
7. IV. Edler von Zajc: In den Kampf (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).

C. Unterhaltung im Hotel „Zum Erzherzog Johann“.

Chöre:

1. Dr. B. Ipavec: Das lebendig gewordene Illyrien (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).
2. A. Nedved: Das slowenische Land (es singen die Sänger des „Triglav“).
3. K. Jahoda: a) Hoch ist der Berg. Oktett (Chorleiter der „Slovenija“ Jirik, gewidmet vom Komponisten, es singen die Sänger der „Slovenija“).
b) Zagorska (der „Slovenija“ gewidmet vom Komponisten, es singen die Sänger der „Slovenija“).
4. J. Kocijančič: An das Wölkchen. Chor mit Bariton-Solo (es singen die Sänger der „Slovenija“).
5. K. Bendl: Blase, Wind! (Es singen die Sänger des „Triglav“).
6. A. F. Tovačovský: Die zweite Strophe der Volkslieder. Der Chor wird am Klavier begleitet (es singen die Sänger der „Slovenija“).
7. Dr. G. Ipavec: An Danica (An den Morgenstern?). Chor mit Bariton-Solo (es singen die Sänger des „Triglav“).
8. J. Kocijančič: Ein Kranz slowenischer Volkslieder (es singen die Sänger der „Slovenija“).
9. D. Jenko: Mein Säbel (es singen die Sänger der „Slovenija“ und des „Triglav“).

Chorleiter der „Slovenija“: Herr Jirik.

Chorleiter des „Triglav“: Herr Juvanec.

Klavierbegleitung: Herr Josip Masek.

Anmerkung: Der Ausflug findet auch bei schlechtem Wetter statt.*

* Für die Übersetzung danke ich Herrn Dipl.-Dolm. Heiss, Stmk. Landesbibliothek in Graz. Fehlende diakritische Zeichen sind in der Druckerei nicht vorhanden.

VSPORED:

Príhod v Müzzuschlag: z Dunaja o 1/2 12. uri dopoldne.

Pozdrav. Odhod v hoteľ „Zum Erzherzog Johann“, kjer je skupen obed.

Po obedu:

A.

Pojó na sledíci zbori:

1. VASÁK: Já som Slovák (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).
2. A. HAJDRÍH: Sláva Slovanom (po pesni „Triglav“).
3. Dr. G. IPAVEC: Sväta (po pesni „Slovenija“).
4. K. BENDL: Milenka (dobrá noc, dobrá noc, dobrá noc) (po pesni „Slovenija“).
5. A. FOERSTER: Die Wahlbrüderschaft (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).
6. A. HAJDRÍH: Moje národné (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).

B.

Izlet k Gröblbauerju, kjer se pojó sledíci zbori:

1. D. JENKO: Napred! (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).
2. FR. KUHAČ: Zručka (po pesni „Triglav“).
3. STANKO PIRNAT (od Slovence): Na planine (po pesni „Slovenija“).
4. B. BRIŽ: Ach ihr Banusleute (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).
5. A. NEDVED: An die Heimat (po pesni „Triglav“).
6. Dr. P. IPAVEC: Sei gesund (po pesni „Slovenija“).
7. IV. EDLER VON ZAJC: U boj (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).
8. * * *

C.

Zabava v hoteľu „zum Erzherzog Johann“.

Zbori:

1. Dr. B. IPAVEC: Illyria oživljena (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).
2. A. NEDVED: Slovanska dožalja (po pesni „Triglav“).
3. K. JAHODA: o) Visoka je gora, samotna (prevodil „Slovenija“ s Jirika, poklani skladatelj, po pesni „Slovenija“).
4. J. KOČIJANČIČ: Zagorska („Slovenija“ poskoni skladatelj, po pesni „Slovenija“).
5. K. BENDL: Obilnica, zbor z bariton-solom (po pesni „Slovenija“).
6. J. KOČIJANČIČ: Voj (po pesni „Triglav“).
7. Dr. G. IPAVEC: Danica (po pesni „Slovenija“).
8. J. KOČIJANČIČ: Venec slovenskih narodnih pesni (po pesni „Slovenija“).
9. D. JENKO: Svojá moja (po pesni „Slovenija“ in „Triglav“).

Prevodnja „Slovenija“: R. Jirik.

Prevodnja „Triglava“: G. Juvanec.

Na glasovitu spremlja: G. Josip Masek.

Opóornja: Izlet je tudi o neugodnem vremenu.

VABILO NA IZLET,

ki ga organizira

DRUŠTVI

„SLOVENIJA“ z Dunaja in „TRIGLAV“ iz Grada

16. maja (binkoštno nedeljo) 1880.

Odhod:

Z Dunaja 16. maja o 1/2 6. uri zjutraj,
iz Grada 16. maja o 8. uri zjutraj.



Kopac zu berichten.⁸⁹ Der Bericht fiel schließlich gar nicht im Sinne des Polizeikonfidenten aus, ganz im Gegenteil. Kopac wurde ein glänzendes Zeugnis ausgestellt, „wonach letzterer zwar mit Vorliebe die slovenische Sprache kultiviere, eigentliche Wühlereien in dieser Richtung und die Verfolgung politischer Tendenzen hiebei ihm nicht zur Last gelegt werden können. Seine Gesinnung wird vielmehr als eine regierungsfreundliche und großösterreichische bezeichnet.“

Zu Pfingsten 1880 veranstaltete der Grazer „Triglav“ gemeinsam mit der Wiener „Slovenija“ ein Treffen in Müzzzuschlag. Dazu waren auch die „Srbadija“ und die „Hrvatska“ eingeladen worden. Erstere machte mit, während der Kroatenverein beschloß, nicht korporativ teilzunehmen. Der Bezirkshauptmann von Bruck a. d. Mur berichtete am 20. Mai 1880 über diesen Ausflug, an dem sich insgesamt etwa 120 Studenten aus Wien und Graz beteiligt hatten.⁹⁰ Es habe nicht, wie dies die niederösterreichische Statthalterei befürchtete, „Enunciationen politischer und nationaler Färbung“ gegeben. Allein zu einer Auseinandersetzung zwischen den Studenten und dem Gastwirt kam es, als diese von ihm verlangten, „daß die beim Wirthshause . . . gewöhnlich aufgehißte deutsche Fahne entfernt werde.“ Der Wirt lehnte dies ab, „ohne daß es dieshalb zu einem Excesse kam.“ Müzzzuschlag, mitten im ausschließlich deutschen Siedlungsgebiet der Steiermark, war natürlich nicht der geeignete Ort für südslawische Demonstrationen; er wurde offenbar gewählt, weil er von Wien und Graz etwa gleich weit entfernt lag.

Den schwersten Schlag, den die Behörden vor den Badenikrawallen gegen die Studentenvereine führten, war die Auflösung von siebzehn Verbänden nach den Don-Alfonso-Unruhen im Frühjahr 1875.⁹¹ Der Aufenthalt des ultramontanen spanischen Prinzen hatte zu heftigen Demonstrationen der Studentenschaft geführt. Beinahe zwei Drittel sämtlicher polizeilich gemeldeter Studentenvereine in Graz wurden aufgelöst. Die entscheidende Handhabe für die Auflösung der Vereine bot deren Teilnahme an einer Delegiertenversammlung der Universität. Die dort beschlossene Resolution erschien gedruckt in der Ausgabe der Tagespost vom 30. April. Damit hatten die Vereine ihren statutenmäßigen Wirkungskreis übertreten. Es war allerdings nicht ganz leicht, den einzelnen Vereinen die Teilnahme an der Veranstaltung nachzuweisen bzw. die Anwesenheit einzelner Mitglieder festzustellen. Wie aus den Protokollen der Einvernahmen hervorgeht, kannten sich viele Delegierte untereinander nicht — oder wollten sich nicht kennen.

⁸⁹ 5-3421-1861.

⁹⁰ 5-1306-1880.

⁹¹ 5-51-1874.

Der Auflösung entgingen außer den Turn-, Gesang-, Lese und Unterstützungsvereinen und den wissenschaftlichen Vereinen nur die „Hrvatska Danica“, die allerdings de facto gar nicht mehr bestand. Zehn Vereine legten gegen ihre Auflösung Berufung ein, darunter die nicht-deutschen Vereine „Magyar egylet“, „Soko“, „Sentinella romana“, „Sloga“ und die „Societá“. „Vendija“ und „Hrvatski Adrijatik“ verzichteten hingegen auf das Rechtsmittel. „Sentinella romana“ bestritt, ebenso wie die „Societá“, an der Versammlung teilgenommen zu haben. In dem von Ludwig Szentpétery für den „Magyar egylet“ unterzeichneten Einspruch wird betont, daß der Verein unpolitisch sei, nie in der Öffentlichkeit aufträte und „überhaupt von den Symbolen der Burschenschaft nichts an sich“ habe. Es war zwecklos. Am 18. September 1875 lehnte das Innenministerium sämtliche eingebrachte Rekurse ab, teilte aber auf Anfrage der Statthalterei schon einen Monat später mit, daß gegen die Bildung von Studentenvereinen prinzipiell nichts einzuwenden sei, daß aber die Statuten genau zu überprüfen und die Vereine selbst zu überwachen seien.

Den Universitätsbehörden war es trotz ihrer Bemühungen nicht gelungen, die Eskalation der Kundgebungen zu verhindern. So mußte der Senat mit Rücksicht auf allerhöchstes Interesse scharf durchgreifen. Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt. Sie statuierte an Robert de Fiori, Angehöriger der „Societá“, ein Exempel: Er war der einzige, der für immer von der Universität verwiesen wurde. Pietro de Franceschi von der „Societá“ und der spätere Gründungsobmann des „Circolo“, Alberto Puschi, kamen mit einer Ermahnung durch den Dekan davon.⁹²

Wie bei den deutschen Korporationen, kam es auch bei den nicht-deutschen Vereinen im Herbst 1875 zu einer Reihe von Neugründungen, jedoch großteils mit dem Mitgliederstand der aufgelösten Vereine: Nach der „Vendija“ der „Triglav“, nach dem „Soko“ die „Srbadija“, der „Circolo“ nach der „Societá“ und der „Magyar olvasó kör“ nach dem „Magyar egylet“.

Das eigentlich Bemerkenswerte an der Don-Alfonso-Affäre ist, daß hier noch einmal deutsche und nichtdeutsche Studenten einer Hochschulstadt gegen Klerikalismus und aristokratische Anmaßung zu gemeinsamen Aktionen zusammenfanden.

Bedauerlicherweise enthielt das Archivmaterial keine Mitgliederlisten der Studentenvereine. Es ist daher weder möglich, Untersuchungen über die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Vereine anzustellen, noch können alle Persönlichkeiten erfaßt werden, die Angehörige eines nichtdeutschen

⁹² Senatsprotokoll vom 5. Mai 1875.

Studentenvereins in Graz waren.⁹³ Aus den Eingaben um Statutengenehmigung bzw. -änderung sind immerhin an die hundert Namen zu erfassen. Sie alle haben in ihren Vereinen eine führende Rolle gespielt. Etwa ein Drittel davon — überwiegend Juristen, aber auch Lehrer — war in verschiedenen Jahrgängen des Hof- und Staatshandbuches und anderen biographischen Nachschlagewerken zu finden.

Von der „Società“, deren Präses er 1872 war, kam Guido d'Angeli. Er war Advokat und lange Jahre Gemeinderat in Triest. Unverhohlen kommt seine Parteinahme für die Ziele des Irredentismus anlässlich eines Besuches des Schriftstellers Edmondo de Amicis in Triest zum Ausdruck.⁹⁴ Als Reichsratsabgeordneter brachte d'Angeli 1899 einen Dringlichkeitsantrag auf Errichtung einer italienischen Universität im Küstenland ein. Bis zur Erfüllung dieser Forderung sollten die in Italien abgelegten Prüfungen anerkannt werden.⁹⁵

Auch Luigi Dobrilla, der Schriftführer des Gründungsausschusses des „Circolo“ tat sich in nationalpolitischer Hinsicht hervor. Er gehörte zu den Mitgründern der 1878 entstandenen Emigrantorganisation „Associazione delle Alpi Giulie-Unione di Venezia“.⁹⁶ Der „volontario di un anno“ war aus Österreich desertiert. Er wird zusammen mit dem Märtyrer des Risorgimento Guglielmo Oberdan genannt und war Mitunterzeichner eines Manifestes der „partito irredentista“ von 1894 im Zusammenhang mit dem Streit um die doppelsprachigen Gerichtstafeln in Istrien.

Der erste Obmann des „Circolo“, Alberto Puschi, brachte es zum Direktor des „Museo civico d'antichità“ in Triest und wurde Mitglied der Zentralkommission für kunst- und historische Denkmale beim Kultusministerium.

Unter den namentlich bekannten Mitgliedern der „Dalmazia“ ragt Luigi Ziliotto hervor. Auch er war Advokat, dazu langjähriger Bürgermeister von Zara, Abgeordneter im Landtag des Königreiches Dalmatien,

⁹³ Der „Triglav“ bildet eine Ausnahme. Das Mitgliederverzeichnis der Festschrift führt im Gründungsjahr 51 Mitglieder an, von 1876/77 bis 1880/81 sinkt die Zahl der Neueintritte von 19 auf 12 (K e l e m i n a usw., S. 74—78).

⁹⁴ S a n d o n a III. Bd. (1883—1894), Bologna 1938, S. 37 ff. Alle nicht besonders belegten Angaben stammen aus den Jahrgängen 1880 bis 1900 des Hof- und Staatshandbuches des Kaisertums Österreich.

⁹⁵ K. G. H u g e l m a n n (Hrsg.), Das Nationalitätenrecht des alten Österreich. Wien—Leipzig 1934, S. 203. — Zur Forderung nach einer italienischen Universität vgl. M. K o s t n e r, Die Geschichte der italienischen Universitätsfrage in der österreichisch-ungarischen Monarchie von 1864 bis 1914. Phil. Diss., Innsbruck 1970, und A. S c h u s s e r, Zur Entwicklung der italienischen Universitätsfrage in Österreich (1861—1918). Untersuchungen über das Verhalten von Regierung und Parlament zur Schaffung einer italienischen Rechtsfakultät. Phil. Diss. Wien 1972.

⁹⁶ S a n d o n a II, S. 19 ff. und III, S. 71.

Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Zara und Mitglied des Zollbeirates im Handelsministerium. Seine vielseitige Tätigkeit im öffentlichen Interesse brachte ihm die Ernennung zum Ritter des Ordens der Eisernen Krone, aber auch zum Offizier des königlich-italienischen Ordens der Krone von Italien.

Von den Angehörigen südslawischer Studentenvereine ist vorzüglich Matko Laginja zu nennen. Er war einer der Gründer der „Hrvatski Adrijatik“, später Advokat und Landtagsabgeordneter für Pisino im Landtag von Istrien. Laginja war der erste Landtagsabgeordnete, der im Istrianischen Landtag, in dem bis 1883 nur italienisch verhandelt wurde, kroatisch sprach.⁹⁷ 1918/19 bekleidete er das Amt eines Präsidenten der kroatischen Partei „Starčevičeva stranka prava“, deren erklärtes Ziel die Vereinigung Istriens mit Kroatien war. 1920 wurde „Istriens Vater“ Banus von Kroatien und Slawonien.⁹⁸ Ob der als Grazer Medizinstudent genannte Andrija Stangher identisch ist mit dem gleichnamigen Advokaten, Bürgermeister von Volosca und Landeshauptmannstellvertreter von Istrien, war nicht eindeutig festzustellen. Trifft dies zu, könnte von einem bedeutenden Einfluß von Mitgliedern der „Hrvatski Adrijatik“ auf das öffentliche Leben in Istrien gesprochen werden.

1880 saß Lazar Tomanović vom „Kollár“ im dalmatinischen Landtag. Besonders groß ist die Zahl von Persönlichkeiten, die aus den slowenischen Studentenorganisationen hervorging. Erster Präses der „Slovenija“ war Rajmund Švinger, der sich als stellvertretender Staatsanwalt in Cilli (Celje) mit Dr. Josef Sernec maßgeblich an der nationalslowenischen Bewegung beteiligte.⁹⁹ Diese Tätigkeit habe ihm die Versetzung nach Rudolfswerth (Novo Mesto) eingetragen, vermerkt das Slovenski Biografski Leksikon. Švinger war in Rudolfswerth Erster Staatsanwalt und wurde zum Ritter des Franz-Josef-Ordens ernannt; alles nur Ausgleich für erlittene Zurücksetzung?

Der spätere Arzt Maks Samec, Sekretär im Gründungskomitee der „Slovenija“, war von 1879 bis 1887 Bürgermeister von Kamnik, als der er wichtige kommunalpolitische Maßnahmen durchführte.¹⁰⁰ 1883 zog er trotz heftigen Widerstandes des damaligen Landeshauptmannes, des Grafen Gustav Thurn-Valsassina, in den Krainer Landtag ein.

Bibliothekar des Gründungskomitees der „Slovenija“ war Ivan Berbec. Er unterrichtete später als Professor in Görz und arbeitete als Re-

⁹⁷ H u g e l m a n n, S. 605 ff.

⁹⁸ Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 4 (1969), S. 403.

⁹⁹ Slovenski Biografski Leksikon, Bd. 3, Ljubljana 1960—71, S. 255. Hier als „Rajko Schwinger“.

¹⁰⁰ Wie Anm. 99, S. 195.

dakteur der Zeitschriften „Soča“ und „Gorica“.¹⁰¹ Politisch betätigte er sich als Abgeordneter im Landtag von Görz/Gradisca, zeitweise auch als Mitglied des Landesausschusses. Seinen Einfluß unterstreicht die Mitgliedschaft im Landesschulrat, im Gewerbeförderungsinstitut sowie im Industrie- und Landwirtschaftsrat des Ackerbauministeriums.

Der Gründungspräses der „Vendija“ war Franz (Radivoj) Poznik. Wegen seiner nationalslowenischen Einstellung habe er schon während der Mittelschulzeit schlechte Zensuren in Betragen erhalten.¹⁰² Auch seine spätere Versetzung von Laibach sei darauf zurückzuführen. Der zweite Jahrgang des von ihm 1879 gegründeten Slavjanski almanah wurde beschlagnahmt, gegen den Herausgeber ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Poznik hat schon während seiner Studentenzeit Volkslieder gesammelt, die später von K. Štrekelj veröffentlicht wurden.

Von den Gründungsmitgliedern des „Triglav“ nennt das Slovenski Biografski Leksikon den Historiker und Archäologen Simon Rutar und den Physiker Davorin Sinkovič. Unter den Neuzugängen bis 1880 finden sich im genannten Lexikon die Wissenschaftler, Lehrer und Volksbildner Bedjanič, Brunet, Kosi, der Philologe Lendovšek, der bedeutende Botaniker Pavlin, die Philologen Perušek und Scheinigg, weiters Fran Jerovšek, Josip Fistravec, der Naturwissenschaftler Ferdo Seidl und Ivan Fon. Die Juristen Franz Jurtela, Anton Brumen, Ivan Dečko und Oton Ploj waren politisch tätig, Valentin Krisper gilt als Pionier des krainischen Fremdenverkehrs.

Präses des „Triglav“ war 1880 Lovro Požar, später Direktor des 1. Staatsgymnasiums in Laibach und Gemeinderatsabgeordneter dieser Stadt. Aus der „Sloga“ ging der spätere kaiserliche Rat Franz Vodopivec hervor, Mitglied der Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen in Görz.

In der Regel kehrten die absolvierten Akademiker wieder in ihre Heimat bzw. in Länder ihrer Muttersprache zurück. Allein damit erfüllten sie einen wesentlichen Auftrag im Rahmen der nationalen Zielvorstellungen ihrer Vereine. Deutlich erweist sich, daß gerade die Gründungsmitglieder der Vereine, jene Studenten, die sich damals bereits durch besondere Initiative hervortaten, auch im späteren Leben eine hervorragende Rolle spielten.

Hatte Graz selbst eine rein deutsche Bevölkerung, so vermittelten die beiden Hochschulen auch hier das polyglotte Bild der Monarchie. Daß ein beträchtlicher Teil des akademischen Nachwuchses der Monarchie

¹⁰¹ Wie Anm. 99, Bd. 1, Ljubljana 1925, S. 33.

¹⁰² Wie Anm. 99, Bd. 2, Ljubljana 1933—52, S. 468 f.

Mitglied von Studentenvereinen war, macht die politische Bedeutung der Korporationen aus.¹⁰³ Das trifft in gleichem Maße auf die deutschen wie auch auf die Vereine der anderen Nationalitäten zu. Alle Studentenvereine, mit wenigen Ausnahmen, wie dem 1878 in Graz gegründeten kurzlebigen „Österreichischen Studentenverein“¹⁰⁴, Teilen der Corps und der katholischen Vereine¹⁰⁵, haben seit den sechziger Jahren die nationalen Forderungen und Vorstellungen je nach Volkszugehörigkeit ihrer Mitglieder zum obersten Vereinsprinzip erhoben, ja, sie sind zumeist von vornherein auf streng nationaler Basis gegründet worden. Nirgendwo ist in den Statuten ein Hinweis auf Förderung österreichischen Staatsbewußtseins zu finden.

Alle vier großen nationalen Bewegungen der Monarchie waren auf Grazer Hochschulboden vertreten. Am wenigsten augenfällig trat aus Gründen der geringen Hörerzahl der Dako-Romanismus in Erscheinung, dessen Ziel der Zusammenschluß aller von Rumänen bewohnten Gebiete war.¹⁰⁶ Auch war die Intensität der einzelnen Bewegungen unterschiedlich stark. Sie reichte von gemäßigten Ansprüchen bis hin zur Irredenta, zur „Preußensüchtelei“ und zum politischen Panlawismus. Vor der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes waren die Akademiker wie keine andere Bevölkerungsschicht dazu berufen, richtunggebend zu wirken. Zwar ist, was aus den Studentenzirkeln an Ideen und Kräften erwuchs, noch vielfach unausgegoren gewesen und bewegte sich am Rande des politischen Dilettantismus. Ihre Vorstellungen eilten den realen Möglichkeiten voraus.

Auffällig ist bei den südslawischen Vereinsgründungen der vergebliche Versuch, eine gemeinsame Basis zu finden. Letzten Endes blieben immer die Slowenen als die alleinigen Träger dieser Vereine über. Wenig Aufschluß geben die Akten über Rivalitäten zwischen liberalen und katholisch-konservativen Gruppen innerhalb der slowenischen Studentenvereine. Im Gegensatz zu den „Wiener“ Slowenen, wo die liberale Tradition von 1848 noch stark nachwirkte, haben die Grazer Studenten slowenischer Zunge die nationale Komponente in den Vordergrund gestellt.

¹⁰³ Über die Bedeutung der slowenischen Professoren, Richter, Rechtsanwälte und Notare für die Ausweitung des slowenischen Einflusses in der Untersteiermark und in Krain vgl. Hugelmann, S. 466—477. — Siehe auch das Mitgliederverzeichnis des „Triglav“ bei Kelemina usw., S. 73—95.

¹⁰⁴ Molisch, S. 93.

¹⁰⁵ Der älteste katholische Studentenverein in Graz, die „Carolina“, wurde 1888 gegründet.

¹⁰⁶ Vgl. E. Prokopowitsch, Die rumänische Nationalbewegung in der Bukowina und der Dako-Romanismus (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 3. Bd.) 1965.

Allerdings kam es in Graz zu Divergenzen zwischen den Slowenen aus der Untersteiermark und den Krainern.

Deutlich spiegeln sich in den betreffenden Studentenvereinen die Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Italienern in Dalmatien wider.

Ein gemeinsames Vorgehen der nichtdeutschen Studentenvereine innerhalb des hier behandelten Zeitraumes ist einige Male erkennbar. Offenbar gab es aber keinerlei weiterreichende organisatorische Kontakte; jede Nation ging ihren eigenen Weg. Auch die wenigen aktenkundigen Verbindungen mit der Arbeiterschaft sind unerheblich.

Das Verhältnis der Studentenvereine zu den Behörden gestaltete sich unterschiedlich. Während die Polizei sich durch zumeist kleinliche, bisweilen kindische Auslegung der Gesetze auszeichnet¹⁰⁷, ist der Statthalter als Vereinsbehörde nirgends eine Inkorrektur nachzuweisen. Bemerkenswert ist die große Zahl von Beamten, die für die Überwachung der Vereinsversammlungen aufgebracht werden mußte. Zwischen 1869 und 1873 wurde die Zahl der Polizeibeamten von 30 auf 111 vervierfacht.

Die Professorenschaft der Grazer Hochschulen stand zu einem Großteil im liberal-großdeutschen Lager.¹⁰⁸ Dies sicherte ohne Zweifel den deutschen Vereinen ein gewisses Maß an Sympathie. Dennoch ist eine Benachteiligung nichtdeutscher Studenten auszuschließen.¹⁰⁹ Im Gegenteil! Im Dezember 1872 berichteten Grazer und Wiener Zeitungen über Studentenexzesse in Graz. Der Rektor kritisierte die Verbreitung von Nachrichten, die unnötig zur Beunruhigung der Bevölkerung beitragen würden.¹¹⁰ Die Konfiskation der Beistimmungsadresse an die kroatischen Studenten in Agram wurde ebenso ohne Folgerungen „zur Kenntnis“ genommen, wie die Mitteilung der Polizeidirektion über die Absendung des Kondolenztelegrammes anlässlich des Todes Viktor Emanuels.¹¹¹ Als bei einer Universitätsfeier 1877 der anwesende Statthalter von einer Anzahl Studenten nicht begrüßt worden war, wurde zwei Tage später in

¹⁰⁷ Besonders häufig tritt der Name Karl Barthel in Erscheinung, des ersten Direktors der 1876 wiedererrichteten staatlichen Polizeidirektion in Graz, die hauptsächlich mit staatspolizeilichen Agenden betraut war (K. H a n s s, Ein Beitrag zur Geschichte des Polizeiwesens in Steiermark. Mit besonderer Berücksichtigung von Graz, Graz 1929, S. 24).

¹⁰⁸ Die Teilnahme der Grazer Professoren an studentischen Veranstaltungen verstärkte das Mißtrauen der Regierung gegenüber der „Professorenwirtschaft“ in Graz (M o l i s c h, S. 99).

¹⁰⁹ Eine Ausnahme bildet vielleicht die Auseinandersetzung der slowenischen Studenten mit Rektor Schlager 1867, aber auch hier veranlaßte der Senat ein Einlenken des Rektors.

¹¹⁰ Senatsprotokoll vom 14. Dezember 1872.

¹¹¹ Senatsprotokoll vom 1. März 1877 und Einreichungsprotokolle 1877/78, Zl. 152.

einer Senatssitzung erklärt, daß dabei gewiß „keine demonstrative Absicht vorlag“.¹¹²

Es war hier noch ein Gemeinschaftsbewußtsein vorhanden, das in der Verteidigung der Hochschulautonomie Professoren und Studenten aller Nationen gegen Eingriffe von außen vereinte.

¹¹² Senatsprotokoll vom 17. November 1877.